



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Henkel, Wilhelm: Die Katastrophe in Afghanistan im Jahre 1841.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Maria Stuart von keiner Seite her eine Warnung erhielt, so schließt Gosad (I. 135) sehr mit Unrecht daraus, daß Elisabeth den Mord gebilligt habe. Andererseits geht Froude wiederum zu weit, wenn er Morton's Betheiligung, für den er eine ganz besondere Verehrung zeigt, zu entschuldigen versucht. Morton habe, bemerkt er beschönigend, nur „in einem Paroxismus von Aerger unterzeichnet“. Auch ist nichts darüber bekannt, daß die Königin, wie derselbe Schriftsteller behauptet, Riccio zum Minister und Kanzler des Reiches habe ernennen wollen.

Die Katastrophe in Afghanistan im Jahre 1841. *)

Von Dr. Wilhelm Henkel.

Vincent Eyre's vortreffliches und sofort bei seinem Erscheinen mit allgemeinem Beifall aufgenommenes Tagebuch gibt in schlichter Sprache und anspruchsloser Form eine getreue und fesselnde Schilderung der mannichfachen Schicksale und furchtbaren Leiden jener kleinen Schaar von Engländern, die auf dem Rückzuge aus Afghanistan mit Ausnahme von einigen Wenigen, unter denen sich auch der Verfasser befand, elendiglich umkamen. Es ist bekannt, mit welcher unbegreiflichen Verblendung und Kopflosigkeit die Engländer sich selbst in's Verderben stürzten. Nach einer überraschend leichten Eroberung des Landes wählte man, dasselbe ohne Schwierigkeiten besetzt halten zu können, und überließ sich mitten in einem völlig unbekannten und in keiner Hinsicht durchforschten Lande einer sträflichen Sorglosigkeit, die überhaupt nur bei der eigenthümlichen Konstituierung des damaligen englischen Offiziercorps möglich war und die schlimmsten Sünden der französischen Heerführung im letzten Kriege hinter sich zurückläßt. Hatte doch der Oberbefehlshaber Lord Keane, als er die Hälfte des Okkupationsheeres aus Afghanistan wegführte, nicht einmal zur Unterhaltung der Kommunikation mit Indien eine Militärpostenlinie angelegt, sich dagegen sobald als möglich nach London begeben, um auf den leichterworbenen Lorbeeren auszuruhen. Und doch lagen zwischen dem englischen Hauptquartier bei Cabul bis zur ersten indischen Station über ein halbes Tausend englischer Meilen, das Fünfstromland und ein fast unübersteigliches Alpenland!

*) Journal of an Afghanistan prisoner by Lieutenant Vincent Eyre. — *Revue des Deux-Mondes*, vom 15. Febr. 1843. — *Journal des Débats*, vom 12. October 1878.

General Elphinstone fand, als er im April 1841 eintraf, um das Kommando zu übernehmen, das englische Heer in einem Winkel des Landes von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen und die Bevölkerung scheinbar durchaus friedlich gestimmt. Und dennoch wartete dieselbe nur auf ein Zeichen, um loszuschlagen. Elphinstone ließ sich durch den Schein trügen und fiel seiner Kurzsichtigkeit zum Opfer. Auch Sir William Mac-Naghten, Sir Alexander Burnes und Major Pottinger waren wie mit Blindheit geschlagen. Sie ließen die Empörung unter ihren Augen entstehen und um sich greifen, thaten nicht das Geringste zu ihrer Unterdrückung und befanden sich im Zustande völliger Rathlosigkeit, als bereits die Flamme zum Hause herausschlug.

Die ersten Rundgebungen des Aufstandes gingen von den Ghilzis aus, dem volkreichsten und unbezähmbarsten afghanischen Nomadenstamme, die sich auch während des verhängnißvollen Rückzuges als unbarmherzige, unversöhnliche Feinde der Briten erwiesen. Von den übrigen Stämmen, in welche die Afghanen zerfallen, ist der mächtigste der der Douranis, bei welchen wiederum die Familien der Suddozis und der Barukzis damals das meiste Ansehen genossen. Die ersteren, aus welchen der von den Engländern wieder auf den Thron gesetzte Schah Soudja stammte, galten als das eigentliche Königsgegeschlecht. Dost-Mohamed dagegen, der von ihnen Abgesetzte, war ein Barukzi. Sein Sohn Mohamed Akbar Khan warf sich zum Haupte der Insurrektion auf und hatte es also sowohl mit den Engländern als auch mit dem Schah Soudja zu thun. Seit der Absetzung des Vaters lebte er als Flüchtling im Norden des Landes unfern der Grenze von Turkestan und bereitete daselbst im Stillen Alles auf eine allgemeine Erhebung vor. Seinem in englischer Gefangenschaft befindlichen Vater gelang es nicht, ihn zur Unterwerfung zu überreden.

In den ersten Tagen des Oktober traf die Botschaft ein, daß Mohamed Akbar von Norden her in's Land eingerückt sei. Gleichzeitig zogen mehrere Ghilzis aus Cabul ab und bemächtigten sich eines unfern der Stadt gelegenen Forts. Hierdurch war die Verbindung mit Indien abgeschnitten. Um dieselbe wieder herzustellen, schickte Lord Elphinstone eine Brigade ab, welche das jenseits des Gebirges gelegene Jellabad zu besetzen hatte. Inzwischen hatte die Bevölkerung von Cabul selbst wenige Tage vor dem unzweideutigen Abzuge der Ghilzis den Engländern deutliche Beweise ihrer Gesinnung gegeben. Offiziere waren gröblich beleidigt, zwei europäische Zivilisten ermordet worden. Und es war nicht unbemerkt geblieben, daß eine große Anzahl derer, welche die Brigade des Generals Sale angegriffen, zu den Leuten der in Cabul wohnenden Häuptlinge gehörten. Obwohl man sie früh Morgens hatte ausrücken und

Abends wieder einziehen sehen, war es keinem der dienstthuenden englischen Offiziere eingefallen, sie anhalten zu lassen.

Amenoulah Khan und Abdoulah Khan, zwei sehr einflußreiche Männer, waren die eigentlichen Leiter dieser ersten Erhebung. Der Erstere war zwar nur der Sohn eines Kameeltreibers, hatte sich aber vermöge seiner ungewöhnlichen Begabung zu einer so bedeutenden Machtstellung emporgeschwungen, daß er gegen zehntausend Mann auf eigene Faust in's Feld stellen konnte. Welches Scheusal er im Uebrigen war, zeigt die Art, wie er sich eines ältern Bruders entledigte. Er ließ denselben bis an den Hals in die Erde eingraben, einen Strick um ihn schlingen und ein eben wild eingefangenes Pferd daran spannen, auf welches dann so lange losgepeitscht wurde, bis der Kopf des Schlachtopfers vom Rumpfe gerissen war. In den Klauen solcher Menschen befanden sich jetzt die Engländer. Am 2. November 1841 kam die Empörung in der Hauptstadt zum offenen Ausbruch. „Früh am Morgen,“ erzählt Eyre, „hatten wir von der Stadt her die beunruhigende Nachricht erhalten, daß ein Volksaufstand ausgebrochen, alle Läden geschlossen und ein allgemeiner Angriff auf die Häuser sämtlicher in Cabul wohnenden Offiziere gemacht worden sei.“ Unter den Letzteren befand sich, wie schon bemerkt, Alexander Burnes. Mac-Naghten und General Elphinstone weilten im Lager vor der Stadt, Major Pottinger in Kohistan, der Schah in Bala-Hissar, der Zitadelle von Cabul. Um 9 Morgens erhielt Mac-Naghten von Burnes die Meldung, daß in der Stadt die größte Aufregung herrsche. Jedoch hoffe er noch ihrer Meister zu werden. Dieses waren die letzten Zeilen, die der Unglückliche zu Papier gebracht hat, denn schon nach einer Stunde lief die Nachricht von seiner Ermordung ein. Er scheint im irrigen Vertrauen auf die im Volke herrschende Stimmung alle wohlgemeinten Rathschläge, namentlich den, sich in die Zitadelle zurückzuziehen, zurückgewiesen zu haben. Als seine Wohnung angegriffen wurde, verbot er seinen Leuten, Feuer zu geben, und trat auf eine Terrasse hinaus, um eine beschwichtigende Ansprache an die Afghanen zu richten. Aber das Haus wurde trotz des verzweifeltsten Widerstandes der indischen Soldaten, welche sämtlich fielen, erstürmt und er selbst, sowie sein älterer Bruder und alle noch lebend Angetroffenen, Männer, Frauen und Kinder erbarmungslos niedergemetzelt. Der Schah Soudja schickte von der Zitadelle aus einen seiner Söhne mit einer Truppenabtheilung, um die Ordnung wiederherzustellen, aber sie wurden zurückgeworfen. Jetzt erst gingen den Engländern die Augen über den unverzeihlichen Fehler auf, den sie begangen hatten, indem sie die Forts in den Händen der Afghanen ließen. Statt sich auf einer die ganze Stadt beherrschenden Anhöhe zu verschanzen, hatten sie ihre Streitkräfte zersplittert und dazu noch die Magazine außerhalb des Lagers und überdies das letztere unverhältnißmäßig

weittläufig angelegt, so daß zu seiner Vertheidigung große Truppenmassen erforderlich gewesen wären. Es war denn auch gleich nach Beginn des Aufstandes alle Verbindung zwischen der Zitadelle, dem Lager, wo der Botschafter sich aufhielt, und den Magazinen abgeschnitten. Die Engländer ließen sich so zu sagen durch den Hunger überrumpeln. Es war als wenn Elphinstone völlig den Kopf verloren hätte; und dazu gesellten sich noch körperliche Leiden. Wenn er nun auch eines nicht unrühmlichen Todes gestorben ist, und seine Landsleute sein Andenken in Ehren halten, so steht doch soviel fest, daß wenn die Belagerten sofort mit Entschlossenheit und Energie aufgetreten wären, sie noch Wege zur Rettung offen gefunden hätten. Die Vorrathshäuser fast ohne Widerstand preiszugeben, war der erste und schwerste Fehler. Dann wurden gleichzeitig die in Forts liegenden Truppen nach dem Lager zusammengezogen. Major Pottinger sah sich genöthigt, Kohistan aufzugeben; auch schlug er sich nur mit Mühe bis zum Hauptquartier durch. Jetzt hatten die also auf einem Punkt vereinigten Truppen nur noch für zwei Tage Lebensmittel! Da General Elphinstone durch die Gicht an's Bett gefesselt war, theilte er das Kommando mit dem Generalmajor Shelton. Dieser erkannte die Unmöglichkeit, sich den Winter über zu halten, und rieth, den Rückzug nach Zellabad ohne Verzug anzutreten; aber Mac-Naghten war nicht dazu zu bewegen. Das Wort Rückzug war gefallen und verfehlte seine entmuthigende Wirkung bei den Soldaten nicht.

Am 29. November traf Mohamed Akbar in Cabul ein, und von da an wurde unter seiner intelligenten Leitung die Empörung immer furchtbarer. Die Engländer durften vor Anbruch des Frühjahrs keine Hilfe von Indien her erwarten und sahen einer unvermeidlichen Hungersnoth entgegen; denn die geringen, von gelegentlichen Ausfällen mit eingebrachten Mundvorräthe konnten nicht lange vorhalten. Im Kriegsrathe trug man sich mit dem Plane, sich nach dem zwei Meilen von Cabul entfernt gelegenen Bala-Hissar durchzuschlagen, wo man sich allenfalls den Winter über hätte behaupten können; aber abgesehen von den Schwierigkeiten des Marsches hätte das ganze schwere Geschütz und vielleicht auch die Kranken und Verwundeten zurückgelassen werden müssen. Dieser Vorschlag wurde also verworfen. Und den Rückzug auf Zellabad bekämpfte Mac-Naghten als unverträglich mit der englischen Waffenehre! Unterdessen lockerte sich die Disziplin im Lager von Tage zu Tage, die Soldaten verloren Angesichts der Unschlüssigkeit ihrer Führer den Muth. Endlich trafen die ersten Anträge der Afghanen behufs Kapitulation ein. Mac-Naghten und Elphinstone gingen darauf ein, und am folgenden Morgen erschienen zwei vornehme Afghanen im Lager. Was bei der Unterredung zur Sprache kam, ist nicht mehr zu ermitteln, jedenfalls scheinen die Bedingungen unannehmbar

Grenzboten IV. 1878. 48

gewesen zu sein, denn die beiden Häuptlinge riefen beim Abschiede: „Auf dem Schlachtfelde sehen wir uns wieder.“ Am 7. gewährte man mit Entsetzen, daß die vorhandenen Rationen kaum noch für vierundzwanzig Stunden ausreichen konnten. Es gelang wohl einem, nach der Zitadelle abgeschickten Detachement, ein mäßiges Quantum Zufuhr einzubringen, jedoch Mac-Naghten verlor allmählig selbst den Muth und richtete unter Beibehaltung der üblichen Formen an Elphinstone einen offenen Brief mit der officiellen Anfrage, ob es nach seiner Ansicht noch einen andern Ausweg als den gäbe, auf möglichst günstige Bedingungen hin mit dem Feinde zu unterhandeln. Die Antwort des Generals lautete dahin, daß der Botschafter keine Zeit verlieren dürfe, die Unterhandlungen anzuknüpfen.

Am 11. Dezember zog Mac-Naghten mit den Hauptleuten Lawrence, Mackenzie und Trevor aus dem Lager und traf mit den Afghanen zusammen. Den Letzteren wurde vorgehalten, daß der indischen Regierung lediglich die Wohlfahrt des afghanischen Volkes am Herzen gelegen, indem sie einen Fürsten auf den Thron erhob, der sich von jeher der Gunst des Volkes zu erfreuen gehabt habe. Da indessen nun einmal die Sympathien der Bevölkerung eine wesentlich andere Richtung eingeschlagen hätten, so wolle die englische Regierung fernerhin keinen bestimmenden Einfluß darauf auszuüben versuchen und sei bereit, sich auf Unterhandlungen einzulassen. Mohamed Akbar und Osman Khan erklärten ebenfalls ihre Geneigtheit, und nun verlas der Botschafter den Vertragsentwurf. Die allgemeinen Bedingungen lauteten dahin, daß die Engländer Afghanistan mit Einschluß von Cabul, Candahar, Ghizni und allen anderen Waffenplätzen räumen sollten. Den Engländern wird nicht nur ungefährdeter Abzug nach Indien, sondern auch vollständige Verpflegung auf der ganzen Marschroute zugesichert. Der Emir Dost-Mohamed, Akbar's Vater, dessen Familie und alle noch gefangen gehaltenen Afghanen werden in Freiheit gesetzt. Schah Soudja darf mit den Seinigen in Cabul bleiben oder mit den Engländern nach Indien abziehen; in beiden Fällen sichert ihm die afghanische Regierung einen Jahresgehalt von 1 Lak Rupien zu. Alle Afghanen, die sich den Engländern angeschlossen haben, werden amnestirt, alle Gefangenen ausgelöst. Die englischen Truppen betreten den afghanischen Boden nicht wieder, es sei denn, daß sie von der Regierung selbst herbeigerufen würden. Zwischen beiden Regierungen wird ein ewiges Freundschaftsbündniß geschlossen. — Im afghanischen Kriegsrath sträubte sich nur Akbar gegen die Verpflegung der britischen Truppen und die Amnestie, wurde aber überstimmt. Der Hauptmann Trevor wurde als Geißel gestellt. — Schon während die Verhandlungen noch im Gange waren, wurden im englischen Lager lebhaftes Besorgnisse wegen der persönlichen Sicherheit des Botschafters gehört. Er hatte eine ganz schwache

Bedeckungsmannschaft mit sich genommen, während in der Ebene starke afghanische Truppenabtheilungen sichtbar wurden, die offenbar von den Führern nur mit großer Mühe vom Angriffe zurückgehalten werden konnten. Es folgte denn auch bald das entsetzliche Blutbad, in welchem auch der Botschafter das Leben ließ. Welche furchtbare Bestürzung die Nachricht in England verursachte, ist gewiß noch Manchem in lebendiger Erinnerung. Eyre's Bericht hat unter Anderm auch die Thatsache leider unwiderleglich festgestellt, daß auch die Engländer nicht unbedingt vom Vorwurfe der Wortbrüchigkeit freizusprechen sind. Es ist nicht unmöglich, daß Mac-Nagthen von der verrätherischen Gesinnung Akbar's völlig überzeugt war, und ebenso, daß er Barbaren gegenüber sich nicht um die abendländischen Vorstellungen von Treu und Glauben kümmern zu brauchen wähnte. Diese durch nichts zu rechtfertigende laze Auffassung und entsprechende Ausführung der Vertragsparagraphen verfehlte natürlich nicht, die Afghanen bis auf's Aeußerste zu reizen.

Der Schah Soudja wurde vom Inhalte des Vertrags sofort in Kenntniß gesetzt und sah sich also bereits zum vierten oder fünften Male zum Exile verurtheilt. Indessen erschien noch am nämlichen Tage und zur Ueberraschung der Engländer eine afghanische Deputation vor ihm und schlug ihm vor, er möge in Cabul bleiben, dafür aber seine Töchter mit Söhnen aus den vornehmen Geschlechtern des Landes verheirathen. Dazu noch die ernsthaft gemeinte Klausel, daß er für die Zukunft von seiner Gewohnheit, die Vornehmen stundenlang antichambriren zu lassen, abzulassen habe. Dieser letzte Etiquettenpunkt erschien übrigens dem kuriosen Herrscher so gewichtig, daß es nicht geringe Mühe kostete, ihn zur Annahme zu bereeden, obwohl er thatsächlich vor der Alternative stand, sich zu fügen oder abzudanken. Auch zog er schon zwei Tage später sein gegebenes Wort zurück, da er wohl Ursache haben mochte, seinen loyalen Unterthanen nicht viel zu trauen. Es war am 13. Dezember. Der Abzug der Engländer mußte bei der Saumseligkeit, mit der sich die Afghanen zur Verproviantirung anschickten, noch aufgeschoben werden. Offenbar wollte Akbar Zeit gewinnen, um die Besatzung auszuhungern. Im Lager mangelte es dermaßen an allem Nothwendigen, daß Pferde und Rinder sich mit Baumrinde und elenden Abfällen zu begnügen hatten, während die Dienerschaft, welche die Hauptziffer im Heere ausmachte, vom Fleische der vor Hunger und Kälte umgekommenen Thiere lebte. Am 17. Dezember war nur für zweimal vierundzwanzig Stunden Getreide vorrätzig, und am 18. trat eine neue Plage auf, der Schnee! Er bedeckte bald Alles mehrere Zoll hoch und sollte sich namentlich den indischen Eingeborenen als ein schlimmer und hartnäckiger Feind erweisen.

Die Offiziere schlugen Elphinstone vor, sich dem Glücke anzuvertrauen

und sich gegen Zellabad hin durchzuschlagen; aber er konnte zu keinem Entschlusse kommen. — Am 22. Dezember ließ sich der Botschafter auf die jammervollste Weise von den hinterlistigen Afghanen in's Verderben locken. Die Hauptleute Mackenzie und Lawrence haben über den Hergang ausführliche Berichte hinterlassen. Hiernach erschienen zwei afghanische Vornehme in Begleitung des Hauptmanns Skinner, der sich seit dem Ausbruche der Empörung in Cabul verborgen gehalten hatte, im englischen Lager und ersuchten Mac-Naghten im Namen Mohamed-Albar's, sich zu einer letzten Zusammenkunft auf das freie Feld herauszubegeben und inzwischen eine Truppenabtheilung für einen Ausfall in Bereitschaft zu halten, welche dann auf ein gegebenes Zeichen sich den Leuten Albar's anschließen und Amenoulah Khan, den wüthendsten Feind der Briten, überrumpeln und gefangen nehmen sollte. Einer der beiden Abgesandten erbot sich außerdem, gegen eine gewisse Belohnung dem englischen Befehlshaber den Kopf Amenoulah's zu überbringen, ein Anerbieten, welches übrigens sofort mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Albar sagte seinen Beistand unter der Bedingung zu, daß er selbst zum Vizier des Schah ernannt und ihm ein Jahresgehalt von vier Lak Rupien zugesichert, und außerdem die Summe von dreißig Lak sofort entrichtet würde. Ferner solle ihm das britische Heer bei der Unterwerfung der übrigen Stammeshäupter behilflich sein und erst acht Monate nach vollzogener Pazifikation Afghanistan's das Land verlassen. Das Ganze war natürlich eine im afghanischen Kriegsrathe beschlossene Kriegslist, obwohl in demselben nicht Wenige auf schleunige und gewissenhafte Erfüllung der Verträge gedrungen hatten, die sie auf immer von der britischen Okkupation befreien sollte.

Der Botschafter ging mit einer Kurzsichtigkeit und Verblendung, um nicht zu sagen mit sträflichem Leichtsinne in die Falle, die noch heute ebenso ungreiflich wie damals erscheinen müssen. Nicht damit zufrieden, daß er die Vorschläge ohne Bedenkzeit akzeptirte, händigte er auch noch den Abgesandten des Sirdars ein in persischer Sprache verfaßtes Schriftstück als Unterpfand für die gewissenhafte Ausführung des Vertrages ein. Erst am folgenden Morgen machte er den Hauptleuten Trevor, Lawrence und Mackenzie von diesem verhängnißvollen Schritte Mittheilung und ersuchte sie, ihn zu begleiten. Der zuletzt Genannte durchschaute sogleich die verrätherischen Absichten des Afghanen und warnte Mac-Naghten, aber ohne Erfolg. Dann erhielt Lawrence den Befehl, nach der Zitadelle zu reiten und dem Soudja vom Geschehenen Mittheilung zu machen. Auf alle noch so dringenden Vorstellungen erfolgte die Antwort: „Es mag Gefahr im Anzuge sein, aber ich muß es riskiren. Lieber möchte ich zehnmal den Tod erleiden, als noch einmal sechs Wochen wie die verfloffenen durchmachen.“ Er hatte den General Elphinstone gebeten, zwei

Regimenter für einen Ausfall bereit zu halten, aber als er aus dem Lager zog, waren noch keine Anstalten getroffen. „So ist's“, sagte er achselzuckend, „seit Anfang der Belagerung gewesen.“ Etwas vom Lager entfernt ließ er die kleine Bedeckungsmannschaft halten und ritt dann mit seinen drei Offizieren dem Sirdar und Amenoulah Khan mit seiner Umgebung entgegen. Nach den gewöhnlichen Begrüßungszeremonien bot der Engländer dem Sirdar ein prächtiges Reitpferd zum Geschenk an, desgleichen ein Paar Pistolen, die ebenso bereitwillig angenommen wurden, wie die noch Abends zuvor übersandten Pferde und Kutsche. Man ließ sich auf einigen auf dem Boden ausgebreiteten Pferdedecken nieder, Sir William Mac-Naghten neben dem Sirdar, Trevor und Mackenzie hinter ihm. Mohamed Akbar wendet sich mit der Frage an den Botschafter, ob er noch gewillt sei, sämtliche Punkte des Vertrages auszuführen. In demselben Augenblicke, als Sir William dies bejahte, gewahren die Engländer, wie ein Trupp bis an die Zähne bewaffneter Afghanen auf sie zureitet und sie vollständig umzingelt. Akbar, die Bestürzung in den Zügen der Engländer lesend, sagt in beschwichtigendem Tone: „Diese sind ebenfalls in unsern Plan eingeweiht.“ Dann aber gibt er auch sofort das Signal zum Angriffe. „Ich wandte mich um“, erzählt Mackenzie, „und sah, wie der Sirdar mit einem wahrhaft teuflischen Ausdrucke im Gesichte Sir William am linken Arme, ein Anderer ihn am rechten packte. So warfen sie den Unglücklichen nieder;“ — Lawrence erzählt: „Plötzlich wurde ich festgehalten, der Pistolen und des Degens beraubt und von Mohamed Schah Khan mit den Worten fortgezogen: „Wenn Euch das Leben lieb ist, so folgt mir.“ Als ich mich umwandte, erblickte ich Mac-Naghten auf dem Boden liegend, und zwar mit dem Kopfe da, wo vorher die Füße waren, die Hände von Akbar festgehalten, und mit von Furcht und Entsetzen entstelltem Antlitz.“ Akbar beabsichtigte wohl eigentlich den Botschafter nur als Geisel zu behalten; es scheint aber, daß derselbe verzweifelter Widerstand leistete, nach kurzem Ringen zog der Sirdar die Pistole und schloß ihn durch die Brust. Die Leiche wurde sofort in Stücke gehauen, der Kopf im Triumph durch die Straßen von Cabul getragen, die übrigen blutigen Reste auf dem Marktplatze zur Schau ausgelegt. In den nun folgenden Auftritten furchtbarer Aufregung ließen dennoch die afghanischen Führer politische Rücksichten nicht ganz aus dem Auge und blieben sich dessen wohl bewußt, daß die englische Regierung mächtig genug sei, schwere Rache zu nehmen. Und so thaten sie in der That Alles, was in ihren Kräften stand, um die Gefangenen gegen die Wuth der Menge zu schützen, ja Einzelne warfen sich sogar mit Lebensgefahr dem entfesselten Pöbel entgegen und empfangen die den Engländern zugedachten Wunden. Trevor stürzte vom Pferde und wurde erbarmungslos niedergemacht, sein Leichnam durch die

Straßen geschleift. Mackenzie jagte mit einem der Häuptlinge im Galopp nach einem der Forts, während ihnen die Kugeln um die Ohren piffen, und unter dem Wuthgeheul der nachsehenden Afghanen. Als sie blutend und auf den Tod ermattet mit knapper Noth das Fort erreichten, fanden sie Lawrence ebendasselbst in Sicherheit, aber nach dem rasenden Ritt, nach der entsetzlichen Aufregung und aus mehreren Wunden blutend, eher todt als lebendig. Die afghanischen Häuptlinge fanden sich allmählig ebenfalls dort ein. Mohamed Akbar versuchte die Engländer glauben zu machen, Sir William und der Hauptmann wären in Sicherheit, aber im selben Augenblicke wurde die blutige und verstümmelte Hand des Botschafters zum Fenster herein gereicht. Da übrigens wiederholte Angriffe auf das Fort statt fanden, wurden die englischen Offiziere noch in der nämlichen Nacht nach der Stadt geschafft und im Hause des Sirdars in Sicherheit gebracht. Ebendasselbst befand sich auch der Hauptmann Skinner, der den verhängnißvollen Vorschlag überbracht hatte. Die Behandlung der Offiziere war eine ziemlich anständige und humane. Bald suchten denn auch die Afghanen die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Lawrence erhielt zunächst eine Wohnung bei Amenoulah Khan angewiesen und wurde dann am 29. Dezember unter Bedeckung in's Lager zurückgeschickt. Bereits am folgenden Morgen erfuhren Mackenzie und Skinner, daß Major Pottinger wieder unterhandle, und nun erhielten sie auch Erlaubniß, in afghanischer Tracht, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, zu den Thronen zu stoßen.

Völlig unbegreiflich erscheint das Verhalten der Engländer im Lager während der erzählten Vorgänge. Während der Vertreter ihrer Nation gleichsam vor ihren Augen wie ein Hund todtgeschlagen wurde, rührte sich kein Arm, fiel kein Schuß! „Kein englischer Soldat“, ruft Eyre in gerechtem Zorne aus, „ward sichtbar, als unser Botschafter, auf Büchsenchußweite von uns, abgeschlachtet wurde; ja es machte nicht nur Niemand Anstalt, die Frevelthat zu rächen, sondern man ließ auch noch den Leichnam des Unglücklichen ruhig in den Händen der Barbaren, der Wuth der Soldateska und des Pöbels ausgelegt!“

Den ganzen Tag über war man über das Schicksal Mac-Naghten's in Besorgniß gewesen, und namentlich schwebte seine Gattin in schrecklichen Angsten. Erst am Abend brachte ein Brief des Hauptmanns Conolly die Schreckenskunde. Nun übernahm Pottinger an Sir William's Stelle das Amt der diplomatischen Vermittelung, und kaum war er in Funktion getreten, so trafen die neuen Vorschläge der Afghanen ein. Dieselben forderten Auslieferung des gesamten schweren Geschützes, mit Ausnahme von sechs Kanonen, und vier verheiratheter Männer mit ihren Familien als Geiseln. Alle kostbarere, nicht unentbehrliche

Habe sollte zurückgelassen werden. „Es war am Weihnachtsabend“, erzählt Eyre, „und wohl niemals war für englische Soldaten fern von der Heimath ein sorgen- und leidvoller Tag erschienen, auch hatten nur Wenige unter uns Seelenruhe und Muth genug, sich ein merry Christmas zu wünschen.“ Major Pottinger setzte nicht das geringste Vertrauen auf das Wort der Afghanen und wollte sich schlechterdings auf nichts einlassen, aber er wurde im Kriegsrathe überstimmt. Elphinstone ließ dann im Lager durch Anschlag bekannt machen, daß denen, welche sich freiwillig als Geiseln stellten, 2000 Rupien als monatlicher Bezug zugesichert würden. Da aber die Offiziere eimüthig erklärten, daß sie ihre Frauen eher tödten als den Barbaren ausliefern würden, ging die Antwort zurück, daß die Auslieferung von Frauen und Kindern als Geiseln gegen den Kriegsgebrauch sei. Trotzdem kam eine Vereinbarung zu Stande; der Abmarsch jedoch wurde unter immer neuen Vorwänden hinausgeschoben. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß Verrath gesponnen wurde. Der Schah Soudja selbst ließ es nicht an Warnungen fehlen und ersuchte unter Anderm die Lady Mac-Nagthen, sich unter seinen Schutz in die Zitadelle zu begeben. Auch dieses Anerbieten wurde zurückgewiesen. Endlich schlug die Stunde zum Ausbruche. — Die Schilderung der furchtbaren Leiden und Heimsuchungen des kleinen britischen Heeres auf diesem jammervollen Rückzuge erinnert, sowohl was die allgemeine Situation betrifft, wie auch in zahlreichen einzelnen Vorgängen an das elende Schicksal der großen Armee im russischen Feldzuge, und wenn sich auch die Ereignisse in einem engeren Rahmen bewegten und von geringerer weltgeschichtlicher Bedeutung waren, so mag doch im Hinblick auf das Maß der vom Einzelnen ertragenen Leiden und Entbehrungen im Kampfe mit den Feinden und den Elementen der Vergleich als zutreffend erscheinen.

Siebzehntausend Männer, Frauen und Kinder zogen am 6. Januar aus dem englischen Lager fort, und am 13., eine Woche später, waren davon noch am Leben einige wenige Gefangene, alle Uebrigen waren Leichen!

Unter diesen 17,000 Menschen, die sich in die Schluchten und Engpässe des Hochgebirges hineinwagten, waren nicht mehr als 4500 Kombattanten und darunter die indischen Eingeborenen. Die ganze übrige Masse bestand aus dem Tross der Diener der Offiziere und der Mannschaften. Dieser für militärische Zwecke völlig unbrauchbare Haufe, zu dem sich noch die große Anzahl von Frauen und Kindern gesellte, muß als eine der Hauptsachen der schreckhaft schnellen und vollständigen Aufreibung des britischen Heeres angesehen werden, da er die heillose Verwirrung hervorrief und die Ausführung der zur Aufrechterhaltung der Subordination ertheilten Befehle und überhaupt einen einigermaßen geordneten Rückzug zur Unmöglichkeit machte. Die Frau des

Hauptmanns Trevor hatte ihre sieben Kinder nebst entsprechender indischer Dienerschaft bei sich und sah ihrer Entbindung binnen Kurzem entgegen. Und dieser Fall stand nicht vereinzelt da.

Als sich der Zug am 6. Januar 1842 in Bewegung setzte, wurde ein Theil des Lagerwalles eingerissen, um für die Mannschaften, den Troß und die zweitausend Kameele, die das nothwendigste Gepäck trugen, den erforderlichen Raum zu schaffen. Die 2000 Afghanen, welche vertragsmäßig dem Heere das Geleite geben sollten, waren nirgends zu sehen. Dagegen stürzten sich die Eingeborenen massenweise auf der entgegengesetzten Seite in das Lager und begannen die Plünderung; überhaupt umschwärmten die Afghanen von nun an den Zug der Flüchtlinge gleich wilden Thieren auf dem ganzen Marsche.

Der erste Tag ging zur Neige, als die letzten Engländer das Lager verließen; dann zündeten die Afghanen alles nicht Transportirbare an und vernichteten dabei thörichterweise auch einen vollständigen Artilleriepark, den Elphinstone in brauchbarem Zustande, ohne die Geschütze vorher haben vernageln zu lassen, ausgeliefert hatte. Schon am ersten Tage blieben die Leute zu Duzenden im Schnee liegen; namentlich waren es die indischen Soldaten, die sich in völliger Muthlosigkeit und vom Froste erstarrt zu Boden warfen und den Tod erwarteten. Gleich in der folgenden Nacht kamen eine große Anzahl um, und am folgenden Tage war die Hälfte kampfunfähig; die Meisten schlossen sich dem Troße an, erschwerten auch dort die freie Bewegung und trugen dazu bei, die allgemeine Verwirrung vollständig zu machen. Als ein sehr empfindliches Hinderniß wirkte auch der unter den Hufen der Pferde, Esel und Kameele sich festsetzende und gefrierende Schnee.

Um diese Zeit erschien Mohamed Akbar wieder auf dem Schauplaze, und die Engländer hatten von nun an außer den Schrecknissen der Natur noch einen racheschnaubenden und unbarmherzigen Feind zu bekämpfen. Jedoch darf nicht unerwähnt bleiben, daß Akbar selbst bei verschiedenen Gelegenheiten Anwandlungen von Großmuth gehabt zu haben scheint, und daß es seine Absicht gewesen sein mag, nicht das gesammte britische Heer aufzureiben, sondern wenigstens die Offiziere, Frauen und Kinder als Geiseln zu behalten. Außerdem hatte er über die unversöhnlichen Ghilzis nur geringe Macht, wenigstens schüzte er später vor, daß er nicht im Stande gewesen sei, das Ungeßüm derselben zu zügeln. So wurden von allen eingebrachten Gefangenen nur die Offiziere und Frauen verschont, alle Uebrigen niedergemacht.

Als die ersten Schüsse der Afghanen gefallen waren, ließ sich der Hauptmann Skinner zu dem betreffenden Ghilzishäuptling führen und erfuhr von ihm, daß er Befehl habe, die Engländer bis in's Gebirge zu begleiten und die Stellung von sechs Geiseln für das von General Sale besetzt gehaltene

Jellabad zu erwirken. Erst nachdem auch diese Forderung erfüllt war, ließ das Feuer nach. Dann brach die zweite Nacht herein, in welcher Hunger, Kälte und gänzliche Ermattung wieder zahlreiche Opfer wegrafften. Am achten Januar lagen, obwohl in den zweimal vierundzwanzig Stunden nicht mehr als etwa zehn englische Meilen zurückgelegt waren, bereits einige Tausend Leichen im Engpasse und auf den schneebedeckten Feldern! Schon früh am Morgen eröffneten die Afghanen wieder ihr Gewehrfeuer, und die Avantgarde mußte, um sich Bahn zu brechen, mit gefällttem Bajonnet vorgehen. Zum zweiten Male unterhandelte Skinner mit Mohamed-Albar und konnte die Einstellung der Feindseligkeiten nur gegen die Zusage erreichen, die Hauptleute Lawrence und Mackenzie auszuliefern, die sich denn auch ohne Verzug stellten. „Noch einmal setzten sich Menschen und Thiere in Bewegung. Aber wer beschreibt die schauerhafte Wirkung, welche das Bivouaciren auf Eis und Schnee in zwei aufeinanderfolgenden Nächten hervorgebracht hatte! Der Frost hatte Hände und Füße der stärksten Männer dermaßen mitgenommen, daß sie für den Waffendienst völlig unbrauchbar waren. Sogar die weniger exponirte Kavallerie hatte so entsetzlich zu leiden, daß nur Wenige ohne Beistand aufsitzen konnten. Es waren schwerlich mehr als einige Hundert Kampffähige übrig. Und nun die trostlose, unvermeidliche Nothwendigkeit, mit dieser völlig aufgelösten, zusammenhangslosen Masse den Versuch zu machen, sich unter den feindlichen Kanonen durch den Engpaß durchzuschlagen! Nie in meinem Leben werde ich die Erinnerung an den herzerreißenden Anblick los werden, den dieser wirre Anäuel von lebenden Geschöpfen bot, die nach wenigen Stunden die Erde mit ihren Leichen bedecken sollten. Der verhängnißvolle Engpaß dehnt sich von einem Ende zum anderen etwa fünf englische Meilen aus und wird auf beiden Seiten von steilen und scharfzantigen Felswänden eingeschlossen, über die das Sonnenlicht nur wenige Stunden hinwegscheint. Einen Bergstrom, der mit ungeheurer Gewalt herabstößt und nie zufriert, hatten wir nicht weniger als achtundzwanzigmal zu überschreiten! Und je weiter wir vorwärts rückten, desto enger wurde die Schlucht, während bereits hoch oben auf den Felsen die Ghilzis sichtbar wurden. Nicht lange befanden wir uns innerhalb der Höhen, als die Afghanen auf die Vorhut, unter deren Schutze sich auch die Frauen befanden, zu schießen anfangen. In diesem kritischen Momente legten unsere englischen Frauen ein seltenes Zeugniß von Geistesgegenwart und Entschlossenheit ab. Da die einzige Aussicht auf Rettung vor uns lag, so sprengten sie in gestrecktem Galopp mitten durch den feindlichen Kugelregen dem Zuge voraus und gelangten wirklich unverfehrt aus dem Engpasse heraus. Zur Steuer der Wahrheit darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß die Leute Albar's die energischsten Anstrengungen machten, die Ghilzis zum Ein-

stellen des Feuers zu bringen, aber vergebens. Es folgte ein fürchterlicher Ausbruch, indem die Geschosse mitten in die dichteste Menge gerichtet wurden. In einer aller Beschreibung spottenden Verwirrung stürzten die von Angst und Verzweiflung Ergriffenen, Europäer und Indier, in toller Flucht vorwärts und ließen Alles, Geschütz, Munition, Gepäck, ja auch die noch nicht vorausgeeilten Frauen und Kinder im Stiche, indem jeder Einzelne nur auf seine eigene persönliche Rettung bedacht war. Dennoch fehlte es bei diesem Zustande allgemeiner Auflösung nicht an einzelnen Zügen von Selbstbeherrschung und Besonnenheit. Der tödtlich verwundete Lieutenant Sturt war niedergestürzt und lag hilflos am Boden, als Lieutenant Mein seiner ansichtig wurde, sofort umkehrte, den Kameraden auf ein kleines Pferd hob und, während die Kugeln rings um ihn einschlugen, nach dem Lager zurückführte, wo Sturt am folgenden Morgen verschied. Er war der einzige Brite, dem ein christliches Begräbniß zu Theil ward.

Straußenzucht und Straußenfedern.

Die Frage nach der Herkunft unserer Hausthiere ist meist noch eine ungelöste. Woher das Pferd eigentlich stammt, ob etwa aus Innerasien, ist noch nicht mit Sicherheit dargethan worden. Was das Rind betrifft, so hat kürzlich der verstorbene Professor von Franzius zu beweisen gesucht, daß wir seine Züchtung den Negern Afrika's zu verdanken haben, und daß diese, die wir so sehr über die Aehfel anblicken, uns mit einer der größten Wohlthaten besenkten. Fast alle unsere Hausthiere kommen schon auf den ägyptischen und assyrischen Monumenten vor oder ihre Reste werden in den Pfahlbauten und Hünengräbern gefunden.

In historischer Zeit sind nur sehr wenige Thiere domestizirt worden, so daß wir in dieser Beziehung von der Kunst der Vorfahren zehren. Bekannt ist, daß der Truthahn, ein Amerikaner, erst seit kurzer Zeit zu unseren Hausthieren gehört, und jetzt stellt sich ihm ein anderer sehr nützlicher Vogel als Hausthier an die Seite, nämlich der Strauß.

Wie leicht der Strauß zu zähmen ist, dafür finden wir ein Beispiel in Eduard Mohr's südafrikanischen Reisen. Ihm wurden acht junge Strauße übergeben, die erst vor sechs Tagen aus dem Ei gekrochen waren. Sie sahen komisch genug aus, etwa wie Igel, die auf langen Hühnerbeinen stehen, versehen mit einem schlanken, dünnen, gefleckten Miniaturgiraffenhals. „Die